

Krystian Woznicki

## **Wettlauf der Bilder**

### **Über Nina Fischer und Maroan el Sanis „millenniumania“ Projekt**

#### 1. Revolution

Das Thema der diesjährigen ISEA in Manchester ist „Revolution“. Um das bedeutungsschwangere Thema nicht ausufern zu lassen, haben sich die Veranstalter auf eine Leitfrage geeinigt: Wie stark hat Technologie die Spielregeln verändert?  
[link:www.isea98.org]

Neben zahlreichen Vorträgen von u.a. Scanner, Toshiya Ueno/Tapio Makela, und Coco Fusco gibt es auch dieses Mal einen Ausstellungsteil, indem die Berliner Medienkünstler Nina Fischer und Maroan el Sani zwischen dem 3. und 20. September ein Projekt präsentieren, das die Weltzeitzonen nicht mehr nach der GMT, sondern nach dem subjektiven Zeitempfinden (repräsentiert durch Fußgängergeschwindigkeit) unterteilt. Das Projekt nennen sie „millenniumania“. Stichworte unserer Zeit, wie Nomadentum, Urbanismus, finden sich darin genauso reflektiert, wie unsere projektive Einstellung zum 21. Jahrhundert.

Nina Fischer und Maroan el Sani geben vor, eines Tages beim Frühstück beschlossen zu haben, zum Jahrtausendwechsel zur Datumsgrenze zu reisen. Obgleich es als narratives Element innerhalb der Projektpräsentation zu verstehen ist, scheinen noch etwas anderes dahinter zu stehen, was die Künstler bestätigen: „Unsere Arbeiten entstehen aus der Situation und dem Jahr heraus, in dem wir sie realisieren. Sie haben immer einen sehr aktuellen Bezug zu Themen, die gerade relevant sind, daher planen wir das nicht im Voraus. Die Idee zu „millenniumania“ entstand in unserem Umfeld: dass was wir erleben, im TV sehen, lesen. Darin unterscheidet sich millenniumania nicht von anderen Projekten.“

Das Neue an diesem Projekt ist, dass die Künstler daran sicher länger arbeiten werden, als an bisherigen Arbeiten. Die Realisierung ist von Anfang an in mehrere Phasen gegliedert: von einer Videoskizze, über 3D-Simulationen, bis zur entgeltlichen www.-Online-Version durchläuft das Projekt etliche bereits determinierte Etappen.

#### 2. Die Welt-Zeit-Uhr

Vor zwei Jahren hat das Künstlerpaar angefangen an „millenniumania“ zu arbeiten. 1997 haben sie in Leipzig in der Galerie Eigen+Art und in Istanbul bei der Ausstellung „In Media Res“, die erste Version vorgestellt. Für ein Video haben sie die Stadt Berlin in 24 imaginäre Zeitzonen unterteilt und innerhalb derer Aufnahmen von Passanten gemacht. Die durchschnittliche Fußgänger-Geschwindigkeit jeden Ortes wurde ermittelt und festgelegt; sie bestimmte die Geschwindigkeit der Bilder, die unterschiedlich schnell von rechts nach links im Monitor aneinandervorbeiziehen, sich überholen/überlappen. Den Bildersequenzen entströmt eine ungewöhnlich lyrische Note: urban ambient.

Der Grundgedanke für die neue, in Manchester vorgestellte Version, ist geblieben. Eine technische Erweiterung wurde eingeführt. Die 24 Fußgängervideos aus Berlin wurden in Quicktime-Movies umgewandelt. Im Macro-Media-Director wurden ihnen dabei bestimmte Eigenschaften, wie die zuvor ermittelte durchschnittliche Fußgänger-Geschwindigkeit, zugeordnet. Ferner werden die Fußgängervideos nun von

einem Zentralrechner auf einen datenfaehigen Videobeamer geleitet. Die Video Beams projizieren die Segmente, die einen vollstaendigen Kreis ergeben, auf einen 360 Grad-Schirm. Der Zuschauer kann dann, von der Mitte des Rondells aus, die wechselnden Konstellationen der Orte zueinander verfolgen, die sich um ihn drehen.

Wie Nina Fischer und Maroan el Sani selbst sagen ist „dieses Rondell, dieses Rennen im Kreis, ein ganz altes Bild. Man begreift schnell, worum es geht: ein Wettbewerb, ein permanenter Kreislauf von 24 Akteuren“.

Das Endziel besteht darin, Akteure aus 24 verschiedenen Orten und Zeitzonen im Rondell zum laufen zu bringen: Eine computergesteuerte Installation, in die per Internet staendig Fussgänger-Videoaufnahmen von 24 verschiedenen Orten aus den 24 Weltzeitzonen eingespeist werden. Das ganze in real time, versteht sich. Dadurch soll erkennbar werden, welcher Ort zur jeweiligen Zeit das grösste oder das geringste Tempo aufweist. Sie nähern sich damit einem metabolistischen Ansatz, indem Raum-Zonen nach der Geschwindigkeit sozialer Aktivitäten/Bewegungen unterteilt werden. Eine Diskrepanz zwischen der „Weltordnung im Rondell“ und der der 24 Zeitzonen wird fühlbar.

„Die GMT ist eine gesetzte Zeit um Welt-Handel und Verkehr zu organisieren. Die Zeiten, mit denen die Fussgänger laufen, oder mit denen sich Menschen an unterschiedlichen Orten der Welt bewegen sind jedoch ganz verschieden. Wir haben eine Theorie aufgestellt, die besagt, wenn jemand langsamer lebt, also seine innere Uhr einfach etwas langsamer läuft, braucht er länger um den Jahrtausendwechsel (zB) zu erreichen. Das müsste man auf einer Uhr mit Display deutlich machen, wo man sozusagen die Original GMT Zeit mit der eigenen Zeit staendig vergleichen könnte. Das globale Fussgänger Weltzeitzonen Projekt illustriert die Annahme, dass diese oder jene Stadt schneller ist, als diese oder jene andere.

„millenniumania“ soll dem Betrachter, die reale, jeweils aktuelle Geschwindigkeit in den einzelnen Staedten zeigen. Damit wollen wir eine Art WeltZeitUhr entwickelt haben.“

### 3. Als die Bilder laufen lernten

Es ist vorallem die Form des Rondells und die Wahl von gehenden Menschen als zentrales Bildmotiv, das an die Experimente aus der Zeit „als die Bilder laufen lernten“ erinnert- also an erste Experimente mit bewegten Bildern, die vor der letzten Jahrtausendwende, Vorstufen zur Entwicklung vom Kino waren. Hier wird eine anachronistische Qualitaet der Arbeit deutlich, was die Künstler durch den Bezug zur Einfuehrung der GMT in 1884 nicht gerade entkraeften.

„Diese ersten Erfindungen im Berreich der Medien, waren damals genauso spektakulaer wie „millenniumania“, das globale Fussgänger-Zeitzone-Projekt heute sein wird“ betonen die Künstler.

Das Interesse modernste, „verstaubter“ Technik und Ästhetik entgegenzustellen, ist ein Anliegen, das sich durch verschiedene Arbeiten von Nina Fischer und Maroan el Sani zieht. Sie wollen u.a. damit einem Medienfetischismus entgegenarbeiten, im Glauben, dass man bestimmte Aspekte der neuen Kommunikationsgesellschaft besser verdeutlichen kann, wenn man nicht auch noch die sogenannten neuen Medien benutzt, um Bilder herzustellen. Oder wie die Künstler es selbst ausdruecken: „Man kann den Blick zur Medusa, den man ja nicht wagen darf, nutzen, um die Faszination zu beschreiben, die die neuen Medien auf das Publikum haben.“

## Weiterführende Literatur

\* „Ist jede siebte Welle höher?“ Ein Interview zwischen Nina Fischer und Maroan el Sani  
Metronome #3, 1997.

Eine Künstler-Zeitung von Clementine Delisse, produziert in Berlin. Die Beiträge sind ausschliesslich nur von Künstlern, halb Bilder, halb Texte. Nina Fischer und Maroan el Sani wurden um einen Text gebeten, und haben ein Interview, zum Thema subjektives Zeitempfinden gemacht. Dafür haben sie einen Zettel mit jeweils acht Fragen ausgetauscht, die jeder für sich beantwortete. Das Heft erschien anlässlich Clementine Delisses Einladung zur dokumenta X und wurde in der Reihe „100 Tage 100 Gäste“ vorgestellt.

telepolis, Hannover 1998